

Der Ornithologische Beobachter



Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben von CARL DAUT, Bern (Schweiz)

Redaktion: CARL DAUT, Bern und GUSTAV von BURG, Olten

IV. Jahrgang

Juni 1905

Heft 6



Gefiederte Räuber.

Von Carl Daut.

«Raubvögel! — es gibt ja im Kulturlande beinahe keine mehr. Der herrliche Wanderfalke ist so gut wie ausgerottet; Habicht, Sperber, Weihen sind selten geworden. In den Fasanrevieren ist der Jäger hinter ihnen her wie der Teufel hinter der armen Seele...», so heisst es in einer Abhandlung: «Die Bedeutung des Raubzeuges für Wildgehege» von Oberländer im «Weidmann».

Ich beabsichtige hier nicht, den Nutzen oder Schaden einer Vogelart zu untersuchen und lasse auch die zu Anfang der obgenannten Veröffentlichung erwähnten Sätze «Eine der bedeutendsten naturwissenschaftlichen Errungenschaften, welche wir der Darwin'schen Theorie verdanken, ist die Erkenntnis, dass jeder Eingriff in die Naturordnung bestimmte Folgen nach sich zieht», und «Es ist zweifellos nachgewiesen, dass die Ausrottung einer einzelnen Tierart sehr häufig ausserordentliche Veränderungen nicht nur in der Tier-, sondern auch in der Pflanzenwelt hervorruft» — zu Recht bestehen. Ich beschränke mich im Nachstehenden nur auf eine Zusammenstellung von Beobachtungen über einige gefiederte Räuber.

Der Sperber.

Sehr treffend schildert Gustav v. Burg diesen Räuber in seiner Abhandlung «Unsere Raubvögel» im «O. B.», Jahrg. I, Heft 14. «...Die Schandtaten des Sperbers aufzuzählen fehlt mir die Geduld. Bekanntlich ist er eine wahre Geissel für alle Vögel vom Zaunkönig bis zur Drossel. Vor alten, starken Sperberweibchen sind selbst Tauben, Häher und freche Krähen nicht sicher, geschweige der Kanarienvogel im Bauer vor dem Fenster!...»

Zur Entschuldigung des modernen Raubritters unserer Vogelwelt können wir allenfalls gelten lassen, dass derselbe we-

nigstens mit offenem Visier auf seinen Beutezug ausgeht, oft ohne sich vor seinem gewaltigsten Feinde, dem Menschen, zu fürchten. Diese Eigenschaft überhebt ihn über seine Kollegen, die feigen, mordgierigen Buschkriecher und Nesterplünderer, Eichelhäher und Elster.

Am 10. Dezember letzten Jahres traf H. Mühlemann am Aare-Bielerseekanal bei Aarberg eine Gesellschaft von über 100 Piepern (die Art konnte wegen des trüben Wetters nicht genau festgestellt werden), welche von der Böschung aufflog. Einem Sperber, welcher schon längere Zeit die Gegend abgesehen hatte, gelang es, einen einzelnen Pieper von dem Schwarm loszutrennen, worauf er ihn bald hoch hinauf in die Luft, bald wieder nach dem Boden zu verfolgte. Der Verfolgte wich den Angriffen seines Feindes immer sehr geschickt aus, bis beide den Blicken des Beobachters entschwanden.

Einen weiteren Beitrag zum Sündenregister des Sperbers gibt uns S. A. Weber in Bern, welcher berichtet: «12. Febr. 1905. Ein Sperber fliegt fast alle Tage die Südfront der Bundeshäuser ab, um die kleinen Vögel, von den Fenstergesimsen, wo ihnen täglich Futter hingestreut wird, wegzufangen. Wiederholt sah ich den Sperber dort nach den Vögeln stossen, ob mit Erfolg konnte nicht ermitteln. Am 13. Februar verfolgte er einen Buchfinken, welcher sich in einen Tujabaum flüchtete. Obschon der Raubvogel sein Opfer nicht erwischen konnte, fiel der Fink doch tot zu Boden, jedenfalls infolge des Schreckens.»

Ich habe dieses Sperberweibchen beim Parlamentsgebäude von der Bundesterrasse aus öfters beobachtet, so z. B. am verflorenen 15. Januar. Von dem zahlreichen Publikum, welches dort, durch das prächtige Wetter angelockt, spazierte, schien der Vogel wenig Notiz zu nehmen, er suchte in langsamem Fluge die Bäume untenher der Stützmauer der Terrasse ab, worin sich zahlreiche Grünlinge und Buchfinken und einzelne Bergfinken versteckt hielten, bis ihr Todfeind durch eine Krähe verjagt wurde. Von der gleichen Stelle aus sah ich vor etwa zwei Jahren dem Angriffe von zwei Krähen auf einen Sperber (wohl den nämlichen) zu. Die Krähe, welche zuletzt allein mit ihrem Gegner den Strauss ausfocht, blieb auch damals Sieger. Bemerkenswert waren die eleganten Schwenkungen und schneidigen Stösse der Krähe, die sonst nicht zu den Gewohnheiten dieses Schwarzrockes gehören. Da der Alpenmauerläufer, welcher sonst regelmässig bei Eintritt der kalten Jahreszeit die gewaltigen Steinquadern der Bundeshäuser von den Spinnweben reinigte, diesen Winter nicht gesehen wurde, so ist es möglich, dass derselbe durch den Sperber verscheucht oder gar getötet worden ist.

Vor einigen Wochen stiess ein grosses Sperberweibchen, das sich seit längerer Zeit die nördlichen Quartiere der Bundesstadt als Arbeitsfeld erkoren hat, auf eine Taube dicht bei einem Bahnwärterhäuschen an belebter Strasse. Durch den Bahnwärter verscheucht, liess es sein Opfer tot am Boden liegen.

Chr. Hofstetter in Rahnflühberg schreibt am 28. Februar, dass, als er zum Fenster hinausschaute, ein Sperber plötzlich hart an seinem Kopfe vorbeiflog, so dass er ihn beinahe streifte; derselbe Beobachter sah auch einen Sperber, welcher bei einer hartnäckigen Verfolgung seines Opfers mehrere Meter weit «auf dem Rücken» flog. Bei den hiesigen Taubenzüchtern ist das Sperberweibchen unter dem Namen «Mauersperber» oder «Kleiner Stechvogel» sehr übel angeschrieben.

Der Habicht.

Dieser Sperber in vergrössertem Massstabe steht seinem kleinen Vetter in jeder Beziehung würdig zur Seite. Doch ist er, da er sich nicht so häufig in stark bevölkerten Gegenden zeigt, den kleinen Vögeln in unsern Gärten und Anlagen weniger gefährlich. Als äusserst kräftiger und mutiger Raubvogel lässt er sich von den Krähen nicht so leicht einschüchtern wie der Sperber. J. Luginbühl sah am 3. Dezember 1904 bei Vechigen einen starken Hühnerhabicht, der eine Krähe abfang und mit derselben, ungeachtet der heftigen Angriffe von 5—6 zu Hilfe eilenden Genossinnen seines Opfers, in einem nahen Walde verschwand. Bei unserer Landbevölkerung heisst der gefürchtete Tauben- und Hühnerdieb einfach «der Vogel». So hört man im Kanton Bern öfters den Ausspruch: «Dr Vogel het mr hüt wieder e Tube greicht» (Der Vogel hat mir heute wieder eine Taube geholt).

Der Lerchen- oder Baumfalke.

Nur ungern bringe ich dieses hübsche Fäklein in die Gesellschaft der obgenannten Sippe. Aber die Tatsache, dass der Baumfalke, trotz seiner zierlichen Gestalt und seines gefälligen Kleides, ein arger Feind unserer Kleinvögel ist, lässt sich leider nicht leugnen. Namentlich unsere lieben Frühlingsboten, die Lerchen und die Schwalben sind es, die unter den Gewalttätigkeiten des kleinen Bösewichtes, der an Flugschnelligkeit alle unsere Vögel übertrifft, viel zu leiden haben. Mit den Schwalben erscheint er im Frühling, mit den letzten Schwalben reist er im Herbst ab. Ueber den Angriff eines Baumfalken auf Schwalben hat H. Mühlmann in Heft 5 des letzten Jahrganges des «Ornitholog. Beobachters» eingehende Mitteilungen gemacht. Letzten Herbst (am 1. September) beobachtete dann

Mühlemann wieder einen Lerchenfalken, welcher ganz in seiner Nähe in einen grossen Schwarm Feldsperlinge stiess, der bei der Zuckerfabrik Aarberg felderte. Der Spatz, auf welchen es der Räuber abgesehen hatte, wurde von letzterem einige Zeit nahe über dem Boden hin verfolgt und konnte sich im letzten Augenblick dadurch retten, dass er sich platt in ein Zuckerrübenfeld hinunterfallen liess. Der Falke setzte sich hierauf nachdem er noch einen Baum durchstößert hatte, ungefähr zwei Meter vom Beobachter entfernt in ein Kleefeld und flog dann mit einer anderen Beute dem Walde zu. Am Auffahrtstag strich aus den grossen Bäumen an der Grabenpromenade bei der Kornhausbrücke in Bern ein Baumfalke in langsamem Fluge ab; derselbe hatte es jedenfalls auf die dort kreisenden Mauersegler abgesehen.

Auch grössere Vögel sind vor den Krallen des Baumfalks nicht sicher. So sah G. Rauber einmal bei Münchenbuchsee einen Lerchenstösser, welcher einen eben von einer Pappel abgeflogenen Grünspecht über einem Weizenfelde abfing. Ein anderes Mal begegnete Alfred Aeschbacher bei Bern einem Spechte, welcher dicht vor ihm jämmerlich schreiend, über den Weg flog und sich vor einem Baumfalken schleunigst in einen Baum rettete.

Der Wanderfalke.

Auch «der grosse Baumfalk» kann das Räuberhandwerk nicht lassen. Taubenfleisch geht ihm über alles.

Ueber den Angriff eines Wanderfalken auf wilde Tauben gebe ich H. Mühlemann das Wort: «14. Oktober 1905. 23 Stück Hohltauben fliegen über mich hin, als ich mich auf einer Schanze am Aare-Bielerseekanal neben der alten Römerstrasse niederlege, um etwas auszuruhen. Sie lassen sich hinter der Schanze auf einem Acker nieder und feldern ruhig. Ich kann dieselbe hinter dem Walde mit dem Feldstecher genau beobachten. Wie ich aufstehe, fliegen die Tauben etwas weiter und bald darauf stürzt ein Wanderfalk neben mir vorbei, den Wall in dem weiten Feld als Deckung benützend. Eine Taube treibt er vom Fluge ab und stösst oft nach ihr; die Verfolgte rettet sich schliesslich in einen Baum, der ziemlich weit abseits war; der Falke zieht weiter südwestlich. An diesem Tage war Falkenzug, ich sah noch andere Falken in hoher Luft vorüberziehen.» Einige Zeit nachher hatte unser Gewährsmann wieder Gelegenheit, ebenfalls am Aare-Bielerseekanal, den Ueberfall einer Vogelgesellschaft durch einen Wanderfalken zu beobachten, dieses Mal waren es Kibitze, denen er zusetzte. Hier der Bericht: «Am 28. Dezember habe ich einer interessanten Jagd eines Wanderfalken auf Kibitze zugehört. Dank meiner Da-

zwischenkunft konnte der Kibitz wieder frei werden und sich an der Kanalböschung verstecken. Der Räuber aber kreiste kühn mehrmals über mir und kam mir bis auf 15—20 Meter nahe. Es war das erste Mal, dass ich den Vogel so lange und so nahe beobachten konnte, eine Verwechslung ist ausgeschlossen. Die Kibitze zeigten heute ein sonderbares Verhalten und ich schloss daraus, dass schon früher einer geschlagen worden ist.»

Bemerkenswert ist das Erscheinen des Wanderfalcken im Dezember, da derselbe schon Ende September oder anfangs Oktober wegzieht.

Der Raubwürger.

Als Fünfter im Bunde erscheint heute auf der Anklagebank der grosse Grauwürger. Obwohl kein Raubvogel im engern Sinne des Wortes, hat er doch viele Mordtaten auf dem Gewissen. Nach den Ergebnissen der Magenuntersuchungen von Regierungsrat Dr. Rörig konnte zwar nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob die dem Raubwürger zur Last gelegte Plünderung von Vogelnestern begründet ist, da der Inhalt der Magen vorwiegend aus Ueberresten von Mäusen und Käfern bestand. Verschiedene Mitteilungen, die mir zugekommen sind, sprechen jedoch dafür, dass der grosse Würger namentlich zur Zugzeit im Herbst den kleinen Vögeln sehr gefährlich wird. Das Gleiche betrifft auch diejenigen Raubwürger, welche sich im Winter in unserer Gegend aufhalten.

Auf dem Turnplatz zu Aarberg verfolgte ein grosser Würger am 12. Oktober 1904 einen entsetzlich schreienden Hausperling, ohne denselben zu erwischen (Mühlemann). Mitte Dezember des gleichen Jahres stiess beim Bahnhof Cheyres (im freiburgischen Broye-Bezirk) ein Raubwürger auf einen Dompfaffen, welcher in einem vor dem Fenster befindlichen Käfig untergebracht war. Der Missetäter konnte dann später in einer Falle gefangen werden. Ungefähr um die nämliche Zeit wurde bei einem Hause in Busswil (im bernischen Bezirke Aarwangen) eine Kohlmeise von einem Würger abgefangen (E. Zingg). Dieses sind nur einige Beweise, dass der Raubwürger — wir wollen annehmen, nur durch die Not getrieben — seine Opfer auch unter den kleinen Vögeln aussucht.

